

# BLICKPUNKT

Zeitschrift für das St. Josef-Stift Sendenhorst · St. Elisabeth-Stift Sendenhorst · St. Josefs-Haus Albersloh

Ausgabe 4/99



## Richtfest für "Betreutes Wohnen"

### Medizinische Behandlung ohne Grenzen

#### St. Josefs-Haus Albersloh:

Anerkennung des Pflegebedarfs

Annette Koenemund ist neue Hausleitung



ST. JOSEF-STIFT SENDENHORST

## EINE ROSE SAGT MEHR ALS TAUSEND WORTE

Der Patient steht im St. Josef-Stift im Mittelpunkt aller Bemühungen. Dies ist spätestens seit dem Leitbild-Prozess schriftlich verankert. Es ist daher ein ständiges Anliegen des Hauses, die Attraktivität in allen Bereichen zu steigern. Dies gilt nicht zuletzt für die sogenannte Hotelleistung, wozu die Unterbringung und Verpflegung, das Ambiente, die Bücherei, der Park und vieles mehr gehören.

Als entscheidende Grundlage für die Optimierung der Hotelleistungen wird bereits seit einiger Zeit das Bettenhaus grundlegend saniert und auf Neubaustandard gebracht. Die Bauarbeiten ziehen sich über vier Jahre hin, das Kostenvolumen umfasst rund elf Millionen Mark.

Da alle Arbeiten bei laufendem Betrieb durchgeführt werden, lassen sich Belästigungen für die Patienten nicht ganz vermeiden. Zwar sind die Reinigungsdienste ständig im Einsatz, trotzdem kann es an der einen oder anderen Stelle zu kleineren Unzulänglichkeiten kommen.

Viele Patienten nehmen die "Belästigungen" mit erstaunlicher Gelassen-

heit zur Kenntnis und zeigen sich erfreut darüber, dass das Bettenhaus auf den neusten Stand der Technik gebracht wird. Ab und an kommt es allerdings zu kleineren Beschwerden, die von der Hauswirtschaftsleiterin Roswitha Mechelk und ihrem Team gehandelt werden.



Hauswirtschaftsleiterin Roswitha Mechelk (l.) und Schwester M. Ediltrudis (r.) überreichen Patienten - hier Ursula Liedke - eine Rose als Entschuldigung für die Belästigungen, die während des Umbaus des Bettenhauses entstehen.

Eine besonders nette Überraschung erlebten Mitte Juli die 140 Patienten im Bettenhaus, als Roswitha Mechelk, Schwester M. Ediltrudis, Ralf Heese, Assistent des Geschäftsführers, und Christiane Schwering, stellvertretende Pflegedienstleiterin, als kleine Entschuldigung für die Einschränkungen während des Baubetriebes Rosen an die Patienten verteilten. Eine Geste, die bei allen Betroffenen sehr gut ankam.

### Im Blickpunkt

- Richtfest für "Betreutes Wohnen" ..... S. 3
- Annette Koenumund verstärkt das Leitungsteam des St. Josefs-Hauses ..... S. 4
- Fortbildungsseminare für Assistenzärzte ..... S. 7

### Einblick

- Eigenblutspende ..... S. 6
- Arbeitsgruppe Grundwerte ..... S. 12
- B.O.R.I.:S.: Bäcker mit Rheuma – na und!? ..... S. 13
- Dem "Bazillus Reitsport" verfallen: Nadine Entrup ..... S. 20
- Neue Mitarbeiter in unserem Hause ..... S. 21

### Rückblick

- Anerkennung des Pflegebedarfs für das St. Josefs-Haus ..... S. 5
- Gesundheitsreform: Gespräch mit MdB Schultz ..... S. 8
- Gesundheitswesen: Protestaktion in Dortmund ..... S. 9
- ZaR in Münster eröffnet ..... S. 10
- Bewohnerurlaub an der Ostsee ..... S. 11
- 12-jähriger polnischer Junge im St. Josef-Stift erfolgreich behandelt ..... S. 14
- Notizen rund um das St. Josef-Stift ..... S. 17

### Durchblick

- Marathon für guten Zweck ..... S. 15
- "Tour de Jupp" ..... S. 16

### Rechtschreibreform

In der neuen Ausgabe des BLICKPUNKT erscheinen alle Texte nach den Regeln der Rechtschreibreform, nachdem auch die Tageszeitungen zum 1. August auf die neue Rechtschreibung umgestellt haben.

Viel Spaß beim Lesen der neuen Ausgabe wünscht das BLICKPUNKT-Team.

### IMPRESSUM

#### Herausgeber:

St. Josef-Stift Sendenhorst  
Orthopädisches Zentrum  
Nordwestdeutsches Rheumazentrum

Westtor 7 · 48324 Sendenhorst  
Telefon 0 25 26/300-0

#### Redaktion:

B. Goczol, A. Große Hüttmann

#### Layout:

Löhrke & Korthals, Ascheberg

#### Auflage:

1100 Exemplare  
Erscheinungsweise: vierteljährlich

# KRAFTVOLL DEN LETZTEN NAGEL VERSENKT

## RICHTFEST FÜR "BETREUTES WOHNEN" / DANK AN DIE HANDWERKER

“**W**er feste arbeitet, der soll auch Feste feiern.” Unter diesem Motto wurde am 7. Juli bei den Häusern für das Betreute Wohnen an der Overbergstraße Richtfest gefeiert. Mit vereinten Kräften wurde der letzte symbolische Nagel im Gebälk versenkt und damit ein weiterer, wichtiger Meilenstein auf dem Weg zur Vollendung des Pflegenetzwerkes Sendenhorst gesetzt.

Marlies Bley, eine künftige Bewohnerin, hatte die Ehre, als erste “Handwerkerin” den letzten Nagel ins Holz zu treiben. Kuratoriumsvorsitzender Wilhelm Goroncy und Geschäftsführer Werner Strotmeier packten ebenfalls kräftig mit an und sorgten mit gezielten Schlägen dafür, dass das Werk bald vollendet war.



*Das Richtfest war eine gute Gelegenheit, den Handwerkern für ihren Einsatz zu danken.*

Werner Strotmeier dankte in erster Linie den Handwerkern, die mit großem Einsatz trotz teilweise widriger Wetterverhältnisse dafür gesorgt hätten, dass der Bau zügig vorangekommen sei. Nicht zuletzt wurde auch den Nachbarn ein Dank ausgesprochen.



*Zahlreiche Zuschauer verfolgten das Richtfest.*

“Hier soll Senioren ein eigenständiges Wohnen ermöglicht werden und auf Wunsch eine Betreuung in gesunden und kranken Tagen hinzukommen”, erläuterte Geschäftsführer Werner Strotmeier noch einmal die Zielsetzung des Projektes. In der Overbergstraße entstehen mit einem Kostenaufwand von rund sechs Millionen Mark 24 Wohnungen zwischen 45 und 77 Quadratmeter Wohnfläche. Das St. Elisabeth-Stift bietet neben dem normalen Mietverhältnis einen Betreuungsvertrag an, der den Bewohnern “die kleinen und großen Dinge des Alltages abnimmt” und an die jeweils persönlichen Bedürfnisse des Einzelnen angepasst werden kann. Einige Wohnungen befinden sich im Eigentum ihrer Bewohner, die weitaus größere Zahl ist frei vermietet, vier Wohnungen haben über Wohnberechtigungsscheine eine Sozialbindung.

Im April kommenden Jahres sollen die ersten Bewohner in die neuen Häuser einziehen können.



*Kuratoriumsvorsitzender Wilhelm Goroncy sorgte mit gezielten Schlägen dafür, dass der letzte Nagel bald fest im Dachgebälk verankert war.*

# “EIN OFFENES LEBENDIGES HAUS”

ANNETTE KOENEMUND VERSTÄRKT VOM 1. OKTOBER AN DAS LEITUNGSTEAM DES ST. JOSEFS-HAUSES

“Das St. Josefs-Haus ist ein offenes und lebendiges Haus. Das soll es bleiben und noch stärker werden.” Annette Koenemund sagt dies aus Überzeugung. Sie hat von Anfang an einen positiven Eindruck von der Einrichtung, deren Leitung sie seit dem 1. Oktober zusammen mit Angelika Reimers wahrnimmt. Die geplante Erweiterung des Hauses von derzeit 43 auf künftig 60 Plätze, die herzliche Atmosphäre, in der sich alle wohlfühlen weiterhin zu fördern, und eine fruchtbare Zusammenarbeit mit dem St. Elisabeth-Stift in Sendenhorst sind Aufgaben, denen sich das Leitungsteam widmen will.

Gebürtig aus Duisburg machte Annette Koenemund nach dem Abitur eine einjährige Ausbildung als Krankenpflegehelferin. Danach studierte sie Sozialarbeit zunächst in Dortmund, später in Münster, wo sie ihr Studium an der Katholischen Fachhochschule abschloss. Ihr Anerkennungs-jahr absolvierte sie beim Sozial-psychiatrischen Dienst des Kreisgesundheitsamtes in Warendorf. Einzelbetreuung, aber auch Gruppenarbeit mit älteren Menschen sowie Suchtkranken und psychisch Kranken gehörte zu ihren Aufgaben. “Dort habe ich den Umgang mit Menschen in Extremsituationen gelernt”, blickt sie auf dieses Jahr zurück.

Ihre ersten Berufserfahrungen im Gepäck wechselte Annette Koenemund für zweieinhalb Jahre nach Gelsenkirchen. Dort engagierte sie sich in einem vom Land geförderten Projekt. Angegliedert an eine Kontakt- und Beratungsstelle für psychisch kranke Menschen baute sie Einzelbetreu-



*Annette Koenemund ist seit 1. Oktober im Leitungsteam des St. Josefs-Hauses in Albersloh.*

ungs- und Gruppenangebote für alte Menschen auf, damit diese so lange wie möglich in ihrem eigenen Zuhause leben konnten. Neben der Zusammenarbeit mit Einrichtungen der Altenarbeit sowie Kliniken gehörte auch das Gespräch mit Angehörigen zu ihren Aufgaben. “Sehr oft liegen Familienkonflikte vor”, weiß Annette Koenemund um die vielschichtigen Probleme.

Individuell organisierte sie Unterstützung für alte Menschen, vermittelte Haushaltshilfen, half bei der Suche nach geeigneten Wohnungen oder sorgte dafür, dass ein bis zwei Mal in der Woche eine erfahrene Kraft nach dem Rechten schaute. Beratung in sozialhilferechtlichen Fragen gehörte ebenso dazu wie Freizeitangebote, die alte Menschen weder über- noch unterfordern.

Im November 1998 folgte der Wechsel zum Westfälischen Zentrum für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik in Dortmund. “Bis Mai war ich in der ge-

schützten Abteilung tätig und zuletzt in der psychotherapeutischen Abteilung, in der vor allem ältere, psychisch kranke Menschen behandelt werden”, erzählt Annette Koenemund. Die Psychiatrie sei heute noch immer mit großem Stigma behaftet. “Den betroffenen Familien Ängste und Vorbehalte zu nehmen, war eine wichtige Aufgabe.” Der Umgang mit Menschen in sogenannten akuten Situationen und die gemeinsame Planung von ambulanten Hilfen, durch deren Unterstützung die alten Menschen ihren Alltag noch selbstständig meistern können, war Teil ihrer Arbeit. Sie begleitete aber auch Menschen, die ihr vertrautes Zuhause gegen ein Pflegeheim tauschen mussten. Einfühlungsvermögen war insbesondere gefragt, wenn Senioren mit Flucht, Aggression oder Nahrungsverweigerung auf ihre neue Umgebung reagierten.

Ihre vielfältigen Erfahrungen im Umgang mit alten Menschen, die manchmal einsam und mutlos geworden sind oder unter ihrem körperlichen und geistigen Verfall leiden, will Annette Koenemund auch in die Planung für die neuen Räumlichkeiten im St. Josefs-Haus einbringen. Die heute schon zahlreichen Angebote für die Bewohner sollen noch vermehrt werden. “Es ist schön zu sehen, dass enge Kontakte zum Kindergarten und zur Kirchengemeinde bestehen”: Annette Koenemund will diese Bande weiter stärken, um das ehrenamtliche Engagement weiter zu fördern. Dabei setzt sie vor allem auf die enge Zusammenarbeit mit dem Leitungsteam: “Ich freue mich auf diese Aufgabe und die herzliche Atmosphäre hier.”

## UNTERSTÜTZUNG FÜR DAS ST. JOSEFS-HAUS

Ihre Unterstützung für den Erhalt und Ausbau des St. Josefs-Haus in Albersloh sagten Reinhard Schultz, SPD-Bundestagsabgeordneter für den Kreis Warendorf, und Bernhard Daldrup, SPD-Fraktionsvorsitzender im Rat der Stadt Sendenhorst, zu. Die beiden Sozialdemokraten statteten der Einrichtung am 10. August einen Besuch ab und erörterten mit Geschäftsführer Werner Strotmeier und Kuratoriumsvorsitzendem Wilhelm Goroney die Situation. „Das St. Josefs-Haus ist eine außerordentlich wichtige Infrastruktureinrichtung für Albersloh, die erhalten bleiben muss. Die Zusammenarbeit mit dem St. Elisabeth-Stift in Sendenhorst ist der richtige Weg, um ein bedarfsgerechtes Angebot an Altenheimplätzen in beiden Stadtteilen sicherzustellen“, erklärten die Gäste.

# POSITIVE NACHRICHT

## ANERKENNUNG DES PFLEGEBEDARFS



*Oberkreisdirektor Dr. Wolfgang Kirsch bei seinem Besuch im St. Josefs-Haus in Albersloh.*

Oberkreisdirektor Dr. Wolfgang Kirsch zeigte sich bei seinem Besuch am 20. Juli im St. Josefs-Haus in Albersloh sehr beeindruckt von der guten Pflegeleistung, aber auch betroffen von den äußeren Bedingungen. Er versprach im Hinblick auf die Kompetenz und Vertrauenswürdigkeit des St. Josef-Stiftes beziehungsweise der St. Elisabeth-Stift gGmbH, sich vehement für die Bedarfsanerkennung von weiteren 17 Pflegeplätzen im St. Josefs-Haus und – im Hinblick auf die langen Wartelisten – von 14 zusätzlichen Plätzen im St. Elisabeth-Stift einzusetzen.

Groß war natürlich die Freude bei allen Verantwortlichen, als Dr. Wolfgang Kirsch Anfang September die erhoffte Bedarfsbestätigung für beide Wohnhäuser für ältere Menschen zustellen ließ. „Eine so positive Nachricht haben wir zu

diesem Zeitpunkt nicht erwartet“, freute sich Geschäftsführer Werner Strotmeier. Offen gab er zu, dass jetzt eine „zentnerschwere Last von ihm gefallen sei“.

Nach dem Landespflegegesetz NRW sind die Kreise und kreisfreien Städte zur Durchführung einer kommunalen Pflegebedarfsanerkennung und zur Erstellung von Pflegebedarfsplänen verpflichtet, die jährlich zu aktualisieren sind. Ziel ist es dabei, sowohl für den Bereich der Tagespflege als auch für die Vollzeit-Pflege eine möglichst wohnortnahe Versorgung mit Pflegeleistungen zu gewährleisten.

# EIN EIGENES KLEINES PHARMAUNTERNEHMEN

## BEZIRKSREGIERUNG ERTEILT DIE HERSTELLUNGSERLAUBNIS FÜR KLINIKINTERNE HERSTELLUNG VON EIGENBLUTPRODUKTEN

**M**it der Eigenblutspende kann das Risiko einer Infektionsübertragung minimiert werden. Bei großen geplanten Operationen, bei denen der erwartete Blutverlust bei mindestens zehn Prozent liegt, werden die Patienten von den Orthopäden in der Ambulanz über die Möglichkeit der Eigenblutspende aufgeklärt. Die Abteilung für Anästhesiologie unter Leitung von Dr. Marie-Luise Schweppe-Hartenauer ist der zweitgrößte Eigenbluthersteller in Nordrhein-Westfalen. 1998 wurden 900 Eigenblutspenden durchgeführt und aus dem abgenommenen Blut 1264 Erythrozytenkonzentrate (Sauerstoffträger) hergestellt, des Weiteren 1435 Plasmakonzentrate – sie enthalten die Eiweiße und Gerinnungsfaktoren.

Eigenblutprodukte sind Arzneimittel. Bisher war die Eigenblutgewinnung bei der Bezirksregierung nur anzeigepflichtig, und es musste ein Nachweis über entsprechende räumliche und personelle Voraussetzungen erbracht werden.

Nach dem Aidsskandal 1993 ist im Juli 1998 das Transfusionsgesetz in Kraft getreten. Es enthält Vorschriften zur sicheren Gewinnung und Anwendung von Blutprodukten, um eine Gefährdung der Empfänger von Blutprodukten zu verhindern.

Werden ausschließlich Eigenblutprodukte hergestellt und geprüft, und finden zudem Herstellung, Prüfung und Anwendung in einer Abteilung statt, so kann der Herstellungsleiter zugleich Kontrollleiter sein. Im St. Josef-Stift hat Dr. Marie-Luise Schweppe-Hartenauer die Funktion des Herstellungs- und Kontrollleiters übernommen.



*Vor geplanten großen Operationen gewinnt die Eigenblutspende immer mehr an Bedeutung. Mit einem hohen technischen und fachlichen Aufwand überwachen Schwester Sandra und Oberärztin Dr. Sigrid Riezler die Herstellung, Verarbeitung und Lagerung der Erythrozyten- und Plasmakonzentrate.*

Die Herstellungserlaubnis wurde nach einer Abnahmebesichtigung und strenger Prüfung von der Bezirksregierung im Sommer dieses Jahres erteilt.

Bei der Inspektion wurde der Kontrollbehörde ein von Dr. Sigrid Riezler erarbeitetes Qualitätssicherungssystem vorgelegt, das ein neu erarbeitetes Dokumentationssystem, in dem alle Arbeitsschritte schriftlich festgelegt sind, enthält. Neue Protokolle wurden von ihr erstellt, mit denen es möglich ist, den Weg jeder einzelnen Spende von der Abnahme über die eingesetzten Einmalartikel, zu den entsprechenden Testergebnissen bis hin zur Transfusion zu verfolgen. Darüber hinaus erarbeitete sie ein Organisationsschema, erstellte Arbeitsplatzbeschreibungen, einen Schulungsplan und neue Hygienepläne.

Die Räume der Eigenblutspende wurden umgerüstet, um eine reibungslose Nutzung zu ermöglichen. Alle eingesetzten

Geräte werden nach einem neu erstellten Plan regelmäßig überprüft und gewartet. Alle Ergebnisse werden schriftlich dokumentiert.

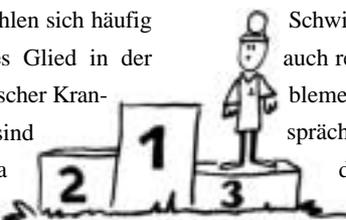
Die Blutzubereitung unterliegt dem Herstellungsleiter. Die Herstellung erfolgt nach einer Herstellungsanweisung und wird in einem Protokoll dokumentiert. Die Kennzeichnung und Lagerung der Blutprodukte erfolgt nach strengen Regeln. Die Prüfung der Blutprodukte ist unter Verantwortung des Kontrollleiters nach neu erstellten Anweisungen und Verfahrensbeschreibungen durchzuführen. Das Blut der Spender wird auf HIV, Hepatitis B und C überprüft. Die Konserven werden stichprobenartig auf Sterilität und Qualität getestet und die Ergebnisse im Protokoll schriftlich dokumentiert. Erst nach der Prüfung kann die Freigabe der Konserven zur Transfusion erfolgen.

# ZUFRIEDENE MITARBEITER SIND DIE BESTE VISITENKARTE

## SEIT AUGUST LAUFEN FORTBILDUNGSSEMINARE FÜR ASSISTENZÄRZTE

Assistenzärzte fühlen sich häufig als schwächstes Glied in der Ärztekette deutscher Krankenhäuser: In der Regel sind sie nur befristet für etwa zwei bis sieben Jahre in einem Hause tätig und haben einen entsprechend schweren Stand, ihre Interessen durchzusetzen. Das St. Josef-Stift nimmt diese Berufsgruppe allerdings sehr ernst und startete im August mit einer Auftaktveranstaltung eine Seminarreihe für Assistenzärzte, die sich gezielt mit Themen außerhalb der Medizin befasst. Geplant ist eine Reihe von Halbtagsseminaren, die drei bis vier Mal im Jahr stattfinden sollen. Unterschiedliche Referenten werden Themen zu rechtlichen, sozialen und berufsfachlichen Fragen rund um den Ärzteberuf aufgreifen.

„Die Idee der Qualifizierung für Assistenzärzte ist auf einem Arbeitertag im vergangenen Jahr entstanden“, erinnert sich Assistenzarzt Dr. Johannes Brauckmann-Berger. Der Anstoß dazu kam auch im Zusammenhang mit der Weiterbildung der Oberärzte an der Caritas-Akademie in Köln (siehe Blickpunkt 3/99). Inzwischen fand das erste Halbtagsseminar statt. Es befasste sich mit der Rolle des Assistenzarztes im Krankenhaus und dem Kommunikationsverhalten. An den „Schnittstellen zu anderen Personen- und Berufsgruppen“, so Ralf Heese, Assistent des Geschäftsführers, entstehen oft



Schwierigkeiten, die nicht selten auch reine Kommunikationsprobleme sind. Beispiele für Gesprächsführung verdeutlichten den Seminarteilnehmern, wie wichtig es ist, sich in die Position des Gegenübers hineinzusetzen, um dadurch das Verständnis für den Standpunkt des anderen zu erhöhen.

Als fachkundigen Referenten konnte Ralf

Gesundheitsstrukturgesetzes oder Fragen der Krankenhausstrukturen und -finanzierung. Die von den Assistenzärzten gewünschten Themen werden von hauseigenen oder externen Referenten aufgegriffen. Ganz im Sinne des Leitlinienprozesses ist das Ziel der Veranstaltung, „ein besseres Verständnis der Assistenzärzte für die Probleme des Krankenhausbetriebes zu erreichen, andersherum aber auch das

Verständnis der anderen Berufsgruppen für die Assistenzärzte zu verbessern“, formuliert Dr. Brauckmann-Berger.

Die Seminare können auch eine Plattform für die Reflektion von Problemen wie beispielsweise die Überstundenthematik sein. „Es geht darum, im gegenseitigen Verständnis Lösungen zu finden. Wenn Probleme einmal unlösbar sind, dann fällt zumindest die Akzeptanz leichter, wenn die Hintergründe klar sind“, legt Ralf Heese dar.

Problemfelder, die von den Assistenzärzten angesprochen werden, gelangen über das Forum auch zu den Chefarzten und anderen Schaltstellen des Hauses.

Mit dieser ungewöhnlichen Weiterbildungsoffensive für Assistenzärzte verbindet natürlich auch das St. Josef-Stift Vorteile für sich. „Die Assistenzärzte haben engen Kontakt zu den Patienten und repräsentieren das Haus“, so Heese. Zufriedene Mitarbeiter auf allen hierarchischen Ebenen sind somit die beste Visitenkarte für das Stift.



Gemeinsam besprechen Dr. Johannes Brauckmann-Berger, Dr. Betina Rogalski und Ralf Heese (v.l.) die Fortbildungsveranstaltungen für die Assistenzärzte im St. Josef-Stift.

Heese, der die erste Veranstaltung vorbereitet hat, Jürgen Sutthoff gewinnen, der als Management-Berater und ausgewiesener Experte speziell für die Weiterbildung von Krankenhausärzten, auch für die Caritas-Akademie Köln, tätig ist.

Weitere mögliche Themen, die die Sprecher der Assistenzärzte Dr. Betina Rogalski und Dr. Brauckmann-Berger als Bindeglied zwischen den Assistenzärzten und der Geschäftsleitung jeweils mit Ralf Heese absprechen, betreffen unter anderem Fragen der beruflichen Zukunft für Ärzte, Probleme der Niederlassung oder der Weiterarbeit im Krankenhaus, Folgen des

# “JETZT ZÄHLT DAS GELD, NICHT MEHR DER PATIENT”

## KRANKENHAUSVERTRETER SPRACHEN MIT MDB SCHULTZ ÜBER GESUNDHEITSREFORM

Ihren Unmut über die “Gesundheitsreform 2000” äußerten am 1. Juli die Vertreter aller Krankenhäuser aus dem Kreis Warendorf bei einem Gespräch mit Reinhard Schultz, MdB. Geschäftsführer Werner Strotmeier wies gegenüber dem Bundestagsabgeordneten darauf hin, dass es in den Krankenhäusern keine Kosten-, sondern eine Leistungsexplosion gegeben habe. Einer der ersten Schritte der Reform soll die Einführung des sogenannten Globalbudgets sein, das die Gesamtsumme bezeichnet, die die Krankenkassen ausgeben dürfen. Strotmeier: “Damit sind die Krankenkassen die eigentlichen Kontrolleure.” Das ist für den Geschäftsführer des St. Josef-Stiftes alles andere als ein gutes Zeichen. “Bislang haben die Krankenkassen bewiesen, dass es ihnen ausschließlich ums Geld geht”, kritisierte er. Unterstützt wurde Werner Strotmeier von Burkhard Nolte, dem Verwaltungsdirektor des St. Franziskus-Hospitals Münster und der Geriatrischen Klinik Maria Frieden in Telgte. Dieser kritisierte, dass die Politik sich ihrer Verantwortung entziehe, statt sich ihr zu stellen. Außerdem, so erläuterte er



*SPD-Bundestagsabgeordneter Reinhard Schultz (3.v.r.) nach einem Gespräch, das die Vertreter aller Krankenhäuser aus dem Kreis Warendorf am 1. Juli mit ihm über den Referentenentwurf zur künftigen Finanzierung des Gesundheitswesens führten.*

dem heimischen SPD-Bundestagsabgeordneten, fehle den Krankenkassen das Instrumentarium, um ein solches Globalbudget überhaupt sachgerecht zu steuern. Im Kern verteidigte Reinhard Schultz die Pläne der Gesundheitsreform, sah aber

ebenfalls die Gefahr, dass ein “brutaler Prozess” einsetzen könnte, der im Ergebnis von keinem gewollt sei. Der SPD-Bundestagsabgeordnete versprach, sich für die Forderungen der Krankenhäuser einzusetzen.



# “LEIDTRAGENDER WIRD DER PATIENT SEIN”

## PROTESTVERANSTALTUNG IN DORTMUND

**B**ei dem geplanten Gesundheitsstrukturgesetz steht viel auf dem Spiel: für die Krankenhäuser, ihre Mitarbeiter, und die Patienten. Darum haben sich die Verantwortlichen der verschiedenen Interessenverbände entschlossen, um Verbesserungen an dem geplanten Gesetz zu kämpfen, das auch mit Mitteln, die im Gesundheitswesen bislang unüblich waren.

Am 3. September fand für unsere Region, diesmal in Dortmund, eine zweite große Protestveranstaltung statt, an der auch gut 50 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unseres Hauses teilnahmen.



Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des St. Josef-Stiftes beteiligten sich an der Protestkundgebung in Dortmund ...

Worum es geht, zeigt der Artikel auf Seite 8. Zum besseren Verständnis der komplexen Fragen hier aber noch einige Kernsätze aus den Reden, die Dr. Rudolf Kösters, Präsident der Krankenhausgesellschaft Nordrhein-Westfalen, und unser Pflegedirektor Ludger Risse als Sprecher der im Aktionsbündnis vertretenen Pflegeorganisation (ADS, DBfK und VPM) bei der Dortmunder Protestveranstaltung hielten.

### Dr. Kösters:

Unsere Krankenhäuser erbringen eine – weltweit vergleichbar – exzellente Leistung mit hoher Qualität und das mit äußerst geringen Kosten. Was reitet also die Politik im Bund und in Nordrhein-Westfalen, solche Pläne gegen diese hochqualifizierten und kostengünstigen Krankenhäuser zu schmieden?

Wesentliche Punkte des Gesetzentwurfes versetzen uns in flammenden Zorn

- weil er die Macht völlig einseitig zu Gunsten der Krankenkassen verlagert
- weil er die Unterfinanzierung der Krankenhäuser und besonders ihrer Personalkosten systematisch weiter verschärft
- weil er die Krankenhäuser rechtlos stellt und sie zu Diktatempfängern degradiert bis hin zu zur bewusst gewollten Existenzvernichtung und damit zum Arbeitsplatzabbau.

*(Anmerkung: Der Gesetzentwurf sieht nicht einmal eine Einspruchsmöglichkeit oder eine Schiedsstelle vor: Krankenhäuser haben gegenüber den Krankenkassen praktisch keine Rechte)*

### Unser Pflegedirektor Ludger Risse:

Mit einem Globalbudget werden Kostenträger und Leistungserbringer im Gesundheitswesen im Regen stehen gelassen, obwohl man sehr gut weiss, dass die Probleme in der Gesundheitsversorgung vor allem angesichts der demographischen Entwicklung und des medizinischen Fortschritts mit einem Globalbudget – trotz aller Schönrederei – völlig unlösbar sind.

Wenn darüber hinaus der Gesetzentwurf vorsieht, dass die Patientenrechte gestärkt werden sollen und Qualitätssicherung gefordert wird, so ist dies nicht nur eine Mogelpackung, sondern ein äußerst unfaires und verantwortungsloses Spiel.

Ehrlich wäre es, wenn die politisch Verantwortlichen sagen würden: “Aus Gründen der Finanzierbarkeit können Bürger nicht mehr damit rechnen, dass im Falle



... gegen die Pläne der Bundesregierung, zum 1. Jan. 2000 das Gesundheitswesen grundlegend zu ändern.

einer Krankheit alle möglichen und notwendigen medizinischen und pflegerischen Leistungen bei ihnen durchgeführt werden, und sie müssen damit rechnen, dass sie möglicherweise kränker und pflegebedürftiger entlassen werden, als dies nach den heutigen Erkenntnissen von Medizin und Pflege notwendig wäre“.

Zukünftig wird es wohl so sein, dass die Krankenkassen nach ihrem Ermessen – und das sind in allererster Hinsicht die Kosten – Leistungen in Form von Fallpauschalen bei den einzelnen Krankenhäusern einkaufen und diese dann ihren Mitgliedern zur Verfügung stellen. Da wird es keine Rolle mehr spielen, ob ein Patient lange auf einen Termin warten muss oder ob er in ein Krankenhaus seiner Umgebung oder seines Vertrauens gehen möchte.

# ZENTRUM FÜR AMBULANTE REHABILITATION ERÖFFNET



Eine wichtige Lücke in der nachstationären Behandlung wurde am 9. September mit der Eröffnung des Zentrums für ambulante Rehabilitation in Münster geschlossen, einer Einrichtung in der gemeinsamen Trägerschaft des St. Franziskus-Hospitals, des Clemens-Hospitals, des Evangelischen Krankenhauses Johannisstift, der Raphael-



Bewegungsbad

elsklinik, des St. Josef-Stiftes und des Medizinischen Zentrums Bad Lippspringe. Das Projekt, das in seiner Art für die Region einzig ist, hat rund 12,5 Millionen Mark gekostet. Dafür entstanden im ehemaligen britischen Offizierskasino speziell ausgestattete Therapieräume mit behindertengerechten Sanitäranlagen, ein Bewegungsbad, Arzt-räume und ein Konferenzsaal sowie eine Küche samt Kantine, in der Patienten und Mitarbeiter verköstigt werden.



Therapie-Saal

“Wir verfolgen mit dem Zentrum für ambulante Rehabilitation (ZAR) das Ziel, den Patienten, die nachts daheim sind, tagsüber alles anzubieten, was im stationären Bereich für die Rehabilitation notwendig ist”, erläutert Franz-Josef Göke, einer der beiden Geschäftsführer der Einrichtung. Im ZAR werden Patienten nach einem Schlaganfall, nach Operationen wegen Hirnblutungen oder Hirntumoren, nach Unfällen mit Schädel oder Hirnverletzungen, nach einem Herzinfarkt oder einer Bypass-Operation sowie nach Hüft- oder Knieoperationen oder Knochenbrüchen behandelt.

## EUROPA-PREMIERE IM ST. JOSEF-STIFT



Dr. Tilman Eßlinger zeigt, wie traditionelle Hüftgelenke aussehen.

Der Lösung etlicher Probleme ist das St. Josef-Stift jetzt näher gekommen: Dr. Tilman Eßlinger, Oberarzt in der Orthopädie, hat vor kurzer Zeit zum ersten Mal ein künstliches Hüftgelenk eingesetzt, das besonders knochenschonend ist. Das war eine doppelte Premiere, denn die neue Methode aus den Vereinigten Staaten wurde gleichzeitig zum ersten Mal in Europa angewendet.

Die Mediziner erhoffen sich von dem neuen Implantat die Lösung eines wichtigen Problems. Bisher musste beim Einsetzen eines künstlichen Hüftgelenks einige Knochensubstanz geopfert werden. Da aber immer häufiger auch jüngere Patienten Hüftendoprothesen benötigen und deshalb durchaus ein Austausch des Gelenks in etlichen Jahren anstehen könnte, wurde schon länger nach einer “knochenschonenderen Methode” gesucht.

In der Mayo-Klinik in Rochester im Bundesstaat Minnesota wurde Dr. Tilman Eßlinger fündig. Dort wurden die speziellen Hüftgelenke entwickelt, die einen anderen Verankerungsmechanismus haben als bisher üblich. Vom Oberschenkelhals muss bei der Operation nur noch der “Kopf” abgesägt werden, der übrige Oberschenkelknochen, der bislang ebenfalls angetastet werden musste, bleibt jetzt unberührt.

Bereits 186 Patienten wurde in der amerikanischen Klinik ein solches Ge-

lenk eingesetzt, und es musste keines ausgewechselt werden“, ist Oberarzt Dr. Tilman Eßlinger von der Innovation begeistert. Das neue Implantat hat die sehr strengen Anforderungen der US-Gesundheitsbehörde erfüllt und kann deshalb auch in Deutschland eingesetzt werden. In der Mayo-Klinik, führte Dr. Eßlinger Gespräche mit Technikern und Medizinern und nahm außerdem an zwei Operationen teil. Damit legte er den Grundstein dafür, dass die Europa-Premiere im Sendenhorster Krankenhaus stattfinden konnte.

## ENTSPANNEN LINDERT SCHMERZEN



“Entspannung ist ein wesentlicher Bestandteil der Therapie“, erläuterte Prof. Dr. Michael Hammer bei der Einweihung des Entspannungsraumes im St. Josef-Stift das Konzept, das hinter der Einrichtung steht. Das Angebot richtet sich in erster Linie an Patienten, die an Fibromyalgie leiden. Auf drei Liegen und in zwei vollautomatisch verstellbaren Sesseln können Patienten dort Ruhe finden, um die im Laufe der Behandlung erlernten Entspannungstechniken üben und sinnvoll einsetzen zu können. Chefarzt Prof. Dr. Michael Hammer und Diplom-Psychologe Dieter Minnebusch freuen sich über die Einrichtung des Entspannungsraumes.

## WUNDERSCHÖNE TAGE AN DER OSTSEE



*Wunderschöne Tage an der Ostsee verlebten zehn Bewohnerinnen und Bewohner aus dem St. Elisabeth-Stift und dem St. Josefs-Haus*

### BEWOHNERURLAUB IN GROSSEN BRODE WAR EIN ERFOLG

Ein Tapetenwechsel gönnten sich je fünf Bewohnerinnen und Bewohner aus dem St. Elisabeth-Stift Sendenhorst und dem St. Josefs-Haus Albersloh, als sie sich am 8. September mit vier Betreuungskräften aus Sendenhorst und Albersloh sowie der Schwester einer Bewohnerin auf den Weg zur Ostsee machten. Im Kur- und Erholungszentrum in Großenbrode gegenüber der Insel Fehmarn erlebten sie 5 erlebnisreiche Tage mit viel Sommer, Sonne und Strand.

Am ersten Tag gingen die Urlauber an den einen Kilometer entfernten Strand und ließen sich bei einem Erfrischungsgetränk den Wind um die Nase wehen. Strahlende Sonne genoss die reiselustige Gruppe in gemieteten Strandkörben.

Ausflüge nach Fehmarn, der beeindruckende Fischereihafen von Burgstaaken und ein Bummel über den Markt von Heiligenhafen standen unter anderem auf dem Programm. Zünftigen Seemannsliedern lauschten die Münsterländer Gäste beim Fest zum 750-jährigen Bestehen der Gemeinde Großenbrode. Neben den zahlreichen Un-

ternehmungen stand aber besonders das gesellige Beisammensein im Mittelpunkt der Fahrt. Es wurde viel geklönt, gelacht und gesungen. Natürlich durfte auch die ortsübliche Spezialität nicht fehlen: Beim feierlichen Abschiedsabendessen im Restaurant



spendierte eine Teilnehmerin eine Runde „Möwenschiss“ - Kirschlikör mit Wodka. Nach fünf Tagen voller Sonnenschein ging es wieder heimwärts nach Sendenhorst und Albersloh. Für alle steht fest, dass sie auch im nächsten Jahr wieder Ferien machen wollen.

# GELEBTE CHRISTLICHE ANBINDUNG

## ANGEBOTE DER ARBEITSGRUPPE "GRUNDWERTE UNSERER ARBEIT"

Die Arbeit im St. Josef-Stift ist im christlichen Glauben verwurzelt; auf dieser Basis gehen wir miteinander und mit den Patienten um. Wir bemühen uns darum, die Wurzeln unserer Arbeit und unseres Engagements lebendig zu erhalten", heißt es in den Leitlinien. Diesem Ziel entsprechend werden den Patienten und den Mitarbeitern vielfältige Angebote gemacht, um die sich u. a. die Arbeitsgruppe "Grundwerte unserer Arbeit" kümmert.

Ausgangspunkt der Tätigkeit dieser Gruppe war ein Arbeitertag vor etwa zwei Jahren. Damals referierte Weihbischof Dr. Josef Voß zum Thema "Wir leben eine christliche Anbindung". Bei diesem ersten Arbeitertag erarbeiteten die Anwesenden unter der Moderation von Pflegedirektor Ludger Risse und von Carla Bukmakowski, Leiterin des St. Elisabeth-Stiftes, die konkreten Aspekte dieser Fragen. Es zeigte sich, dass es schon eine Fülle von einschlägigen Zeichen und Angeboten gibt.

Man fragte und überlegte, ob und welche Ergänzungen wünschenswert seien. Es wurde beschlossen, eine Arbeitsgruppe "Grundwerte unserer Arbeit" zu bilden, die diese Wünsche und Fragen ermitteln und möglichst in konkrete Angebote umsetzen sollte. "Es geht uns darum, mit wenigen



Die Wallfahrt am 4. August wurde per Rad durchgeführt.

Veranstaltungen, etwas anzusprechen und anzustoßen, womit sich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in einer offenen Form beschäftigen können", erläutert Pfarrer Fritz Hesselmann die eigentliche Intention. Dabei wird Wert darauf gelegt, dass die Angebote einen möglichst breiten Interessentenkreis ansprechen und nicht konfessionell eingegrenzt werden. Somit soll, wie Pflegedirektor Ludger Risse ergänzt, ein Rahmen für diejenigen geboten werden, die aufgrund ihrer Einstellung etwas tun wollen, bislang dafür aber noch nicht die richtigen Mitstreiter gefunden haben.

Als erste Aktion unternahm die Arbeitsgruppe eine gemeinsame Wallfahrt nach Vinnenberg. Die dabei gemachten Erfahrungen ermutigten sie, in diesem Jahr eine Wallfahrt für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter anzubieten. Die Teilnehmer waren von den Gesprächen und Anregungen sehr angetan und empfanden die gemeinsamen Gebete als hilfreich für ihren Alltag.

Besonders positiv angenommen wurden die Impulse "10 Minuten für mich", die auf Initiative der Arbeits-

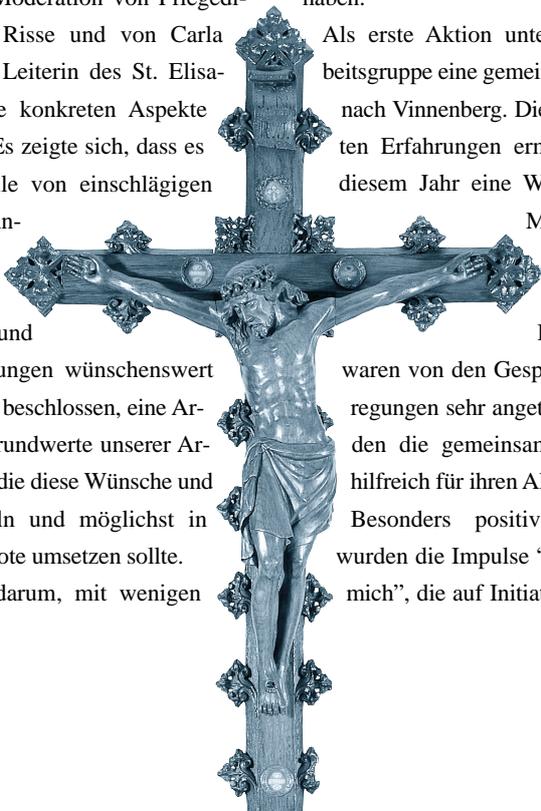
gruppe in der Adventszeit stattfanden. Über 20 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus fast allen Bereichen des Hauses beteiligten sich an der Vorbereitung dieser



Erster Anlaufpunkt war die Rückämper-Kapelle.

"Einkehr im Alltag". Zahlreiche andere nahmen sich werktäglich ein paar Minuten Zeit und besuchten das offene Angebot. "Die Resonanz darauf war überwältigend", ist Pflegedirektor Ludger Risse noch heute begeistert.

Der Erfolg dieser Angebote hat die Mitglieder der Arbeitsgruppe in ihrem Tun bestärkt. "Wir wollen aber nicht dauernd neue Angebote schaffen", erläutert Pfarrer Hesselmann, "denn die meisten leiden schon so unter einer Überlastung mit Terminen." Für die Adventszeit aber soll wieder das Angebot "10 Minuten für mich" gemacht werden als ein Element, das helfen kann "die christlichen Wurzeln der Arbeit und des Engagements lebendig zu erhalten und erfahrbar zu machen."



# BÄCKER MIT RHEUMA – NA UND!?

## B.O.R.I.S.-PRAKTIKUM: RHEUMAKRANKER MATTHIAS SCHMIDT FAND SEINEN TRAUM- BERUF

“**M**it Rheuma ist man abgeschrieben.” Matthias Schmidt, 15 Jahre alt und an Rheuma erkrankt, weiß wovon er spricht. Der junge Dresdener hat Ende August die Schule abgeschlossen. Doch die Suche nach einer Lehrstelle gestaltet sich in den neuen Bundesländern besonders schwierig. Durch seine Rheumaerkrankung sinken Matthias' Chancen auf dem Lehrstellenmarkt noch einmal rapide. Neue Perspektiven konnte Matthias allerdings durch das Projekt B.O.R.I.S. im St. Josef-Stift entwickeln. B.O.R.I.S. - das steht für Berufliche Orientierung rheumakranker Jugendlicher im Stift (siehe auch nebenstehenden Kasten). Durch die Vermittlung von Praktika und gezielte Beratung soll den betroffenen jungen Menschen ein erfolgreicher Einstieg ins Berufsleben ermöglicht werden.

Matthias Schmidt war zwei Wochen Praktikant in der Bäckerei des St. Josef-Stifts. “Eigentlich wollte ich Maler werden”, erzählt er. Doch wegen seiner Knieprobleme sei ihm aus medizinischer Sicht davon abgeraten worden. Das Praktikum in der Bäckerei hat ihm aber so gut

gefallen, dass er nun eine Lehre in diesem Beruf anstrebt: “Wenn alles gut geht, dann am liebsten im St. Josef-Stift”, meint er.

Jeden Morgen war Matthias um 4 Uhr früh in der Bäckerei - etwas später als die Profis, aber immerhin! Nach der “Arbeit” hat er zudem noch sein Therapie- und Behandlungsprogramm im Stift durchgezogen. Der Einblick in das vielschichtige Berufsfeld der Bäcker hat den Einsatz allemal gelohnt, zumal sich für Matthias ei-

von Illhardt und den Ärzten der Kinder- und Jugendrheumatologie beratend begleitet. Berufliche Anforderungen und körperliche Belastbarkeit müssen bei der Berufswahl in Einklang stehen, damit dem Einstieg in den Beruf nicht ein rascher Ausstieg folgt.

Daher gehört als ein zweites Standbein zum Projekt, dass Berufs- und Rehaberberater entsprechend geschult werden. Chefarzt Dr. Gerd Ganser und Arnold Illhardt informierten beispielsweise zehn Reha-

berater aus Ahlen über die beruflichen Möglichkeiten von rheumatisch erkrankten Jugendlichen. “Durch die sehr unterschiedlichen Krankheitsbilder sind Rheumapatienten nicht nur für Bürojobs geeignet”, so Illhardt. “Außerdem geht es uns darum zu zeigen, dass sie ernst zu nehmende und meist hoch motivierte Arbeitnehmer sind.” Inzwischen sind die Kontakte zwischen Stift und Arbeitsamt so eng geflochten, dass jugendliche Rheumapatienten im Stift von Mitarbeitern des Arbeitsamtes Ahlen beraten oder zu Veranstaltungen

## B.O.R.I.S.

**Z**iel des Projektes ist es, rheumakranken Jugendlichen einen dauerhaften Einstieg ins Berufsleben zu ermöglichen. Neben eingehender Beratung soll dies vor allem über Praktika erfolgen, in denen jugendliche Rheumapatienten ihre beruflichen Möglichkeiten ausprobieren können. Darüber hinaus werden auch Reha- und Berufsberater sowie Ärzte geschult, damit diese rheumakranke Jugendliche bestmöglich bei der Berufswahl unterstützen können. Zugleich will das St. Josef-Stift nicht nur bei der Vermittlung von Praktikumsstellen helfen, sondern auch Lehrstellen und Plätze für ein “freiwilliges soziales Jahr” vermitteln oder selbst anbieten. Anlaufstelle für Rat suchende Patienten und deren Eltern ist das Elternbüro im St. Josef-Stift, Telefon 0 25 26 / 300-14 91. Hier können sich auch Unternehmen und Arbeitgeber melden, die sich informieren möchten oder eine Praktikums- beziehungsweise Lehrstelle anbieten wollen.

ne echte Berufsperspektive daraus ergeben hat.

Matthias' Beispiel wertet auch Psychologe Arnold Illhardt als Erfolg für B.O.R.I.S.. “Die Zusammenarbeit aller Beteiligten hat hervorragend geklappt”, freut sich Illhardt, weil nicht nur Ärzte, Geschäftsführer und Bäcker mitgespielt haben, sondern auch die Krankenkasse. Während des Praktikums wurde Matthias

in Ahlen eingeladen werden.

Arnold Illhardt ist bei dem Projekt vor allem wichtig, dass die jungen Leute trotz ihres Handicaps “fit gemacht werden für den Alltag”. Die jungen Patienten erwarten, dass man sich nicht nur um ihre kranken Gelenke kümmert, sondern sie als Persönlichkeit ernst nimmt, Perspektiven aufzeigt und ihnen damit ein Stück Lebenszufriedenheit ermöglicht.

# MEDIZINISCHE BEHANDLUNG OHNE GRENZEN

12-JÄHRIGER POLNISCHER JUNGE  
WURDE IM ST. JOSEF-STIFT THERAPIERT

“Die Perspektive des kleinen Michau wäre ohne die Behandlung hier nur der Rollstuhl gewesen.” Unmissverständlich macht Dorota Vehlewald, die Tante des 12-jährigen, der aus Polen kommt, deutlich, was den Jungen auf längere Sicht erwartet hätte, wenn es nicht zur Behandlung im St. Josef-Stift gekommen wäre. Seit Mitte August ist Michau zusammen mit seinem Vater, der polnischen Ärztin Dr. Irena Socha und der polnischen Physiotherapeutin Sofia Kurdziel im Senden-

horster Krankenhaus. Das Projekt wird von der Rheumaliga Niedersachsen intensiv unterstützt und hat zwei Ziele: Zum einen soll dem kleinen Michau die bestmögliche medizinische Behandlung

zukommen, und zum anderen sollen die beiden mitgereisten polnischen Fachkräfte in die deutschen Behandlungsmethoden eingewiesen werden, um dies zusätzliche Wissen in ihrer Heimat wiederum auch anderen kranken Kindern zukommen zu lassen.

“Ich hoffe, dass der Faden nicht abreißt und am Ende durch den Kontakt zwischen deutschen und polnischen Ärzten und dem gegenseitigen fachlichen Austausch eine langfristige Perspektive für viele betroffene Kinder gegeben ist”, ver-



*Der kleine Michau zusammen mit Ärztin Dr. Irena Socha, Dr. Gerd Ganser, Physiotherapeutin Sofia Kurdziel, seiner Tante, Dorota Vehlewald, und seinem Vater, Jan Kuliga.*

horster Krankenhaus. Das Projekt wird von der Rheumaliga Niedersachsen intensiv unterstützt und hat zwei Ziele: Zum einen soll dem kleinen Michau die bestmögliche medizinische Behandlung

spricht sich Dr. Gerd Ganser von der Zusammenarbeit. Während der medizinischen und physiotherapeutischen Behandlung des kleinen Michau wurden sowohl Dr. Irena Socha als auch Sofia

Kurdziel in jeden einzelnen Schritt mit eingebunden. Dadurch konnten sie fallbezogen lernen und durch den engen Kontakt mit den Verantwortlichen im St. Josef-Stift weiteres Fachwissen erwerben.

Für Sofia Kurdziel war der fast vierwöchige Aufenthalt in Sendenhorst eine wichtige Erfahrung. Im Grundsatz, so erläutert sie, würde in Polen bei rheumakranken Patienten ähnlich verfahren wie in Deutschland. Doch etwa bei speziellen physiotherapeutischen Übungen und dem Einsatz moderner Medikamente in der unterschiedlichen Dosierung gebe es teils deutliche Unterschiede. Zudem freut sich die Physiotherapeutin - die während ihres Aufenthaltes von Thomas Schnitker betreut wurde - besonders darüber, dass sie Spezialwissen im Bereich der Kinder- und Jugendrheumatologie erwerben konnte. Dieses hofft sie in ihrer Heimatstadt Krosno, einer 60.000 Einwohner-

Stadt in der Nähe von Krakau, entsprechend anwenden zu können.

Während sich die Ärztin und die Physiotherapeutin bereits wieder auf den Rückweg nach Polen gemacht haben, bleibt der kleine Michau noch rund vier Wochen zur weiteren Behandlung im Sendenhorster Krankenhaus. Sobald er nach Krosno zurückkehrt, wird er sich in die Obhut von Dr. Irena Socha und Sofia Kurdziel begeben, die seine weitere Behandlung fortsetzen. Wahrscheinlich im Frühjahr kommenden Jahres wird der 12-jährige jedoch für einige Zeit wieder nach Sendenhorst kommen.

“Es ist wunderbar mit anzusehen, welche großen Fortschritte Michau in den knapp vier Wochen seines Aufenthaltes hier bereits gemacht hat”, freut sich Jan Kuliga, der Vater des Jungen, über erste Erfolge der Behandlung. Während Michau, bevor er nach Sendenhorst kam, kaum 20 Meter weit laufen konnte, ließen sich jetzt deutlich größere Strecken zurücklegen. Für den polnischen Lehrer war der Kontakt zur Rheumaliga Niedersachsen, die die Verbindung zum St. Josef-Stift herstellte, der eigentliche Schlüssel zum Behandlungserfolg. “Dr. Ganser, sein Team und das ganze Haus haben viel für uns getan”, dankt Dorota Vehlewald, die Tante des 12-jährigen, allen Beteiligten.



# SCHWEISSPERLEN, DIE SICH WIRKLICH LOHNEN

## SIEBEN MARATHONLÄUFER JOGGEN FÜR DEN GUTEN ZWECK

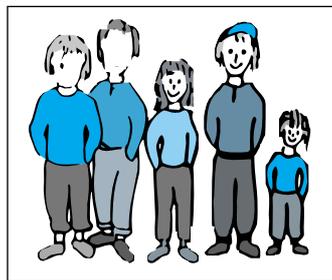


An einem Stand wurde auf das Marathon-Vorhaben hingewiesen.

Wenn am 3. Oktober der Köln-Marathon startet, dann geht eine starke Gemeinschaft aus Mitarbeitern des St. Josef-Stiftes und des Lauftreffs Sendenhorst für die gute Sache auf die 42,195 Kilometer lange Strecke. Ludger Pauli, Günter Grothues und Jürgen Busskamp aus dem St. Josef-Stift sowie Marie-Theres Meyer, Peter Burguillos, Ulrich Arning und Richard Klaws vom Lauftreff Sendenhorst können dann sicher sein, dass sich jede Schweißperle lohnt.

Beim Betriebsfest auf Gut Röper rührten die Läufer das erste Mal die Werbetrommel für die gute Sache. “Wie lange benötigt die Mannschaft aus sieben Läufern zusammen für die Marathonstrecke”

wurde gefragt. Für zwei Mark Einsatz konnte jeder seinen Tipp abgeben. Ein bißchen Hilfestellung wurde auch gegeben, denn als Eckdaten wurden von fünf der sieben Läufer die ungefähren Laufzeiten angegeben.



Den Siegern winken attraktive Preise: Für den, der dem Ergebnis am nächsten kommt oder es gar genau errät gibt es ein Candle-Light-Dinner im Wert von 150 Mark. Insgesamt 30 Preise winken den Teil-

nehmern und sollen dafür sorgen, dass der Marathon nicht nur zu einem sportlichen Ereignis, sondern für den Verein zur Förderung und Unterstützung rheumatisch erkrankter Kinder und deren Familien auch zu einem finanziellen Erfolg wird. Denn der Reinerlös des Tipp-Spiels ist für diesen guten Zweck vorgesehen.

# “TOUR DE JUPP” BOT FÜR 140 TEILNEHMER WIEDER VIEL UNTERHALTSAMES

**K**aum machen sich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des St. Josef-Stiftes auf den Weg, scheint auch die Sonne. Über schlechtes Wetter konnte man sich am 11. September jedenfalls nicht beklagen. Manche der 140 Teilnehmer werden wohl ihren Morgen mit dem Erledigen kleinerer Reparaturen an ihren Fahrrädern verbracht haben, denn schließlich galt es eine Strecke mit insgesamt vier Stationen zu bewältigen.

Um 15 Uhr ging es am Stiftsweg los. Die “Tour de Jupp” hätte zwar in wesentlich kürzerer Zeit zurückgelegt werden können, aber der sportliche Ehrgeiz wickelt sich dann doch dem Unterhaltungswert, denn die Mitarbeitervertretung hatte sich auch in diesem Jahr wieder viel Unterhaltendes ausgedacht. Ein Pantomimenspiel zur Gesundheitsreform 2000 stand auf dem Programm, ferner ein Bild über das Pflegenetzwerk Sendenhorst.

Begutachtet und bewertet wurden die Meisterwerke schließlich auf Gut Röper. Hier war der Abschluss der Tour. Nach und nach trudelten die insgesamt sechs Gruppen auf dem Hof ein, wo alles für das Betriebsfest vorbereitet war. Allerdings konnte man sich nicht sogleich in Ruhe dem Kaffee und Kuchen widmen, denn zunächst stand noch das



*Gemütlich ging es auf dem Gut Röper zu, dem Ziel des Ausflugs.*



*Wem gehört diese Wade? Humorvoll ging die “Tour de Jupp” über die Bühne.*

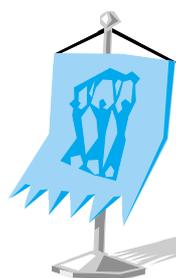
“Wadentasten” auf dem Programm. Mit viel Fingerspitzengefühl galt es für einen Teilnehmer, seine Kollegen an den Waden zu erkennen.

Besonders gut hatte die Aufgaben wohl die “gelbe Gruppe” gelöst. Jedenfalls waren sich die Mitglieder schon im Vorfeld sicher, mit voller Punktzahl und einem Zeitvorsprung von einer Stunde vor allen anderen gewonnen zu haben.

Die “Tour de Jupp” fand wie immer ihren Abschluss in einem gemütlichen Grillabend mit anschließender Disco.

## TREFFEN 60 EHEMALIGER MITARBEITER

**R**und 60 ehemalige Mitarbeiter kamen am 16. August zu einem Treffen im Casino zusammen. Agnes Voges hatte den Nachmittag organisiert, bei dem die Ehemaligen bei Kaffee und



Kuchen in Erinnerungen schwelgen, aber auch Neuigkeiten austauschen konnten. Geschäftsführer Werner Strotmeier, der mit dem Kuratoriumsvorsitzenden Wilhelm Goroncy und Pastor Fritz Hesselmann an dem Treffen teilnahm, informierte die Gäste über

Betreutes Wohnen, die ambulante Krankenpflege und die Zusammenarbeit mit dem Albersloher St. Josefs-Haus.



*Im Casino trafen sich am 16. August 60 ehemalige Mitarbeiter des St. Josef-Stifts.*

# WEISS-BLAUE WOCH IM ST. ELISABETH-STIFT



Mit einem zünftigen Oktoberfest klang die weiß-blaue Woche im St. Elisabeth-Stift aus.

Eine Woche ganz im Zeichen Bayerns stand Anfang August im St. Elisabeth-Stift auf dem Programm. Markus Giesbers und Heinz Alke hatten die weiß-blaue Woche als eine Art Urlaub ohne Koffer vorbereitet. Weiß-blaue Fahnen zierten das Haus, dessen Gemeinschaftsräume neue Namen wie "Staatstheater" und "Alte Pinakothek" trugen. Bayrische Geschichten, ein



Film über den Nationalpark Bayerischer Wald und natürlich richtig deftige bayrische Küche durften nicht fehlen, um den Bewohnerinnen und Bewohnern bayrische (Urlaubs-)Gefühle zu vermitteln. Gekrönt wurde die Woche mit einem zünftigen Oktoberfest, das Hausleiterin Carla Bukmakowski und Markus Gies-

bers mit dem Fassanstich eröffneten. Die Stadt- und Feuerwehrkapelle spielte passend dazu "In München steht ein Hof-



Theater, Volkstänze und Lieder ließen das zweistündige Festprogramm wie im Fluge vergehen.

bräuhaus". Mit Sketchen, Volkstänzen, Liedern und sogar einem richtigen Schuhplattlertanz klang die weiß-blaue Woche mit einem abwechslungsreichen Festnachmittag aus.

## MUSIK WAR TRUMPF

SOMMERFEST IM ST. JOSEFS-HAUS

Musik lag in der Luft, als die Bewohner und Besucher des Albersloher St. Josefs-Hauses am 7. August ihr Sommerfest feierten. Das Kolping-Blasorchester eröffnete mit flotten Rhythmen das Fest



Den ganzen Nachmittag über sorgte das Kolping-Blasorchester für gute Unterhaltung beim Sommerfest.



Lustige Darbietungen setzten immer wieder kleine Glanzlichter im Festverlauf.



Mit einer kleinen Darbietung erfreuten die Steppkes vom St. Ludgerus-Kindergarten die Festgäste.

und hatte damit bei Jung und Alt gleichermaßen den richtigen Ton getroffen. Mit kleinen Aufführungen erfreuten die Mädchen und Jungen des St. Ludgerus-Kindergartens und des Kinderchores die Festgäste. Die Frauengemeinschaft führte Sketche auf, und das Mitarbeiter-team hatte mit einer Playback-Show die Lacher schnell auf seiner Seite. Für ein reichhaltiges Kuchenbüfett mit leckeren Kuchen und Torten hatten der ehrenamtliche Besuchsdienst, Angehörige und Mitarbeiter gesorgt, die das Backwerk spendiert hatten.

## HEISSE RHYTHMEN IM KÜHLEN SCHATTEN

KONZERT DES BLASORCHESTERS EVERSWINKEL IM ROSENGARTEN

**I**m Schatten der Bäume genossen zahlreiche Patienten und Besucher am 1. August das Konzert des Blasorchesters Evers-



*Ein gelungenes und facettenreiches Konzert gab das Blasorchester Everswinkel im Krankenhauspark.*

winkel im Rosengarten des St. Josef-Stifts. Die 43 Musiker stellten ihre Vielseitigkeit mit einem breit gespannten Programm unter Beweis und ließen Klassiker aus Rock-, Pop- und Filmmusik erklingen. Der Bogen spannte sich dabei von Frank Sinatras "New York, New York", über ein Potpourri aus Beatles-Songs, Andrew Lloyd Webbers "Phantom der Oper" bis hin zu einem Stück aus Mozarts Symphonie Nr. 40. Ein Höhepunkt war zweifelsohne das "Instant concert" - ein Zusammenschnitt aus 32 Melodien. Wer als Erster mindestens drei Lieder erriet, konnte eine CD des Orchesters gewinnen.



# FUSSBALLKRIMI AUF DEM WESTTORPLATZ



*Ein packendes Spiel mit Verlängerung und Elf-Meter-Schießen lieferten sich das Ärzte-Pfleger-Team und die Mannschaft der Zivildienstleistenden auf dem Westtorplatz.*

**S**pännend bis zum Schluss blieb das traditionelle Fußballspiel der Ärzte und Pfleger gegen die Zivildienstleistenden des St. Josef-Stifts. Am 20. August hatten sich die beiden Teams auf dem Westtorplatz eingefunden. Platzwart Heinz Zumdick hatte das Spielfeld bestens präpariert, und trotz Nieselregens fanden sich an die 50 Zuschauer ein, um das packende Spiel zu verfolgen.

"Bis zur Halbzeit haben wir sicher mit 2:0 geführt", so Hans-Martin Northoff, der im Ärzte-Pfleger-Team mitkickte und das Spiel-Spektakel mit vorbereitet hatte. In der zweiten Halbzeit legten die Zivildienstleistenden allerdings zu, und am Ende der zweiten Halbzeit lagen beide Teams mit 3:3 gleich auf. Der Fußballkrimi ging also mit zwei mal fünf Minuten in die Verlängerung. Nach den ersten fünf Minuten lagen wiederum die Ärzte und Pfleger mit 4:3 in Führung. Doch nach dem Seitenwechsel holten die Zivis erneut auf, so dass es 4:4 unentschieden

stand. "Dies letzte Tor war eine etwas umstrittene Schiedsrichterentscheidung", meint Northoff.

Die Entscheidung musste nun im Elf-Meter-Schießen fallen: Und wieder hatten



die Zivildienstleistenden das bessere Ende für sich und entschieden das Spiel mit 9:8 Endstand für sich.

Erfreulich war, so Northoff, dass es diesmal keine Verletzten gegeben habe. Erwähnenswert auch die starke Leistung von Schwester Anne vom Brunnenhof, die das Ärzte-Pfleger-Team unterstützt hatte. Beim lockeren Ausklang nach dem Spiel ließen sich alle die Würstchen und kühlen Getränke schmecken, die die Verwaltung großzügig gestiftet hatte.

# DEM "BAZILLUS REITSPORT"

## VERFALLEN

NADINE ENTRUP IST BEGEISTERTE UND SEHR ERFOLGREICHE REITERIN

**D**as Losglück bestimmte gleich zweimal die Reiterkarriere von Nadine Entrup. Zum einen, weil die 19-jährige vor rund zehn Jahren bei einer Verlosung einen Gutschein über einige Reitstunden gewann und damit zum Pferdesport kam, zum anderen, weil die Bürokauffrau ihr Pferd "Naf Naf" bei einer anderen Verlosung gewann und seitdem stolze Besitzerin eines eigenen Reitpferdes ist.

Als Nadine Entrup vor etwa zehn Jahren den Gutschein über die kostenlosen Reitstunden gewann, da hätte sie nicht gedacht, dass der "Bazillus Reitsport" so ansteckend auf sie wirken könnte. Erst einmal musste sie ihre Eltern überzeugen, ehe sie überhaupt zum Reiten durfte. Doch nachdem diese erste Hürde genommen worden war, konnte sie in der Folgezeit auch andere Hürden bewältigen.

Sehr schnell entdeckte Nadine Entrup ihre Liebe zu den Pferden und zum Reitsport - in den ersten Jahren vor allem zum Springreiten. Sie investierte immer mehr Zeit in das Hobby und erreichte mit Ausdauer, Perfektion und Können zahlreiche Erfolge und Auszeichnungen, die ihren Namen in regionalen Reiterkreisen bekannt machten.

Bereits seit acht Jahren ist die Sendenhorsterin Stammgast auf dem Reiterhof von Günter Lange und hat hier viel gelernt. Für den Hausherrn hat sie auf verschiedensten Turnieren Pferde geritten und dafür gesorgt, dass einige Lorbeeren nach Sendenhorst gingen.

Rückschläge musste die 19-jährige leider ebenfalls einstecken. Sie hatte zwei schwere Reitunfälle, die dazu führten,



*Nadine Entrup und ihr Pferd "Naf Naf".*

dass sie das Springreiten zugunsten des Dressurreitens aufgeben musste. In der Dressur sind vor allem Disziplin und ordnungsgemäßes Erfüllen der einzelnen



*Das Training und die Beschäftigung mit den Pferden, hier reitet die Bürokauffrau auf "Rio Negro", dauern täglich drei bis vier Stunden.*

Aufgaben gefragt - zwei Attribute, die der Bürokauffrau sehr entgegen kommen. Daher konnte sie auch in der Dressur bereits eine Anzahl von Erfolgen verbuchen.

Doch vor dem Sieg kommen das Training und die Beschäftigung mit dem Pferd. Zeitraubend ist das eine wie das andere: Täglich verbringt Nadine Entrup zwischen drei bis vier Stunden auf dem Reiterhof. Denn "Naf Naf" und andere Reitpferde, die die Sendenhorsterin betreut, brauchen nicht nur Bewegung, sondern auch eine intensive Pflege. Für andere Freizeitbeschäftigung bleibt da natürlich nicht mehr viel Zeit. Und an den Wochenenden stehen immer wieder diverse Turniere an.

Doch der ambitionierten Reiterin machen alle diese Einschränkungen wenig aus. Sie ist immer noch mit Liebe bei der Sache, möchte aber nicht völlig darin aufgehen. "Es ist immer noch schön", unterstreicht sie.



**ST JOSEF-STIFT SENDENHORST**